

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Postgelde.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 788

Ahrensburg, Sonnabend, den 17. Mai 1884

7. Jahrgang.

Schleswig-Holstein.

Ahrensburg, 15. Mai. Gestern Nachmittag entstand in einer Scheune des Hofes Fresenburg bei Oldesloe Feuer, welches so rasch um sich griff, daß am Abend schon 6 Gebäude von den Flammen ergriffen waren resp. in Asche lagen.

Die Ergänzungswahl des Schulkollegiums findet am Sonnabend, 17. Mai, Nachmittags 2 Uhr in der Oberknabenklasse der hiesigen Volksschule statt.

Die Anträge wegen Entlassung von Soldaten nach vollendeter zweijähriger Dienstzeit zur Disposition des Truppentheils müssen in diesem Jahre bis zum 20. Juni eingebracht werden. Wir machen darauf aufmerksam, daß zunächst nur solche Mannschaften berücksichtigt werden, welche völlig straffrei und militärisch gut ausgebildet sind, daß sodann für die Beurtheilung jedes Gesuches in Betracht kommt, in wiefern der Betreffende für die Unterstützung seiner Angehörigen notwendig ist. Die Anträge dürfen nicht an das Regiments- oder Bataillons-Kommando, sondern müssen an die Ortsbehörde gehen, von wo sie durch das Landrathsamt weiterbefördert werden. Die letztere Vorschrift ist sorgfältig zu beachten. Bei jedem Infanterie-Bataillon kommen unter normalen Verhältnissen etwa 50 Mann Dispositionsurlauber vor, von denen gewöhnlich ein Theil im folgenden Jahre zu den Herbst-Übungen wieder eingezogen wird.

Der Fiskus ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Civilsenats, vom 7. April 1884, verpflichtet, Demjenigen, von dem er mittelst des ihm zustehenden Zwangsvollstreckungsrechts irrthümlich eine Stempelabgabe beigetrieben hat, auf welche ein Anspruch dem Fiskus gar nicht zustand, außer dem mit Unrecht beigetriebenen Stempelbetrage und den Zinsen auch die Kosten der Zwangsvollstreckung zu erstatten.

C-r. Südliches Stormarn, 14. Mai. Die warmen Tage, die uns der Mai brachte, haben den Rückschlag, den die Vegetation durch den starken Frost im April erlitten hat, wieder ausgeglichen. Der Stand des Roggens ist ein guter zu nennen, über den Stand des Hafers läßt sich

wenig sagen, er hat sehr lange, theilweise vier Wochen, in der Erde gelegen, ehe er aufgegangen ist und steht sehr dünn. Das Gras ist gerade nicht reichlich, doch ist auch eben kein Mangel daran, allerdings ist die Weide durch das frühe Austreiben des Viehes, welches theilweise schon Anfangs April erfolgte, stark in Anspruch genommen worden. Der Zustand des Viehes ist trotz des futterarmen Jahres ein guter zu nennen, der gelinde Winter ist in dieser Hinsicht nicht ohne Einfluß geblieben. Die Aussichten auf ein gutes Obstjahr sind hier gering, die Bäume sind zum Theil durch die starke Tracht des Vorjahres erschöpft, den nicht sehr belangreichen Knospen-Ansatz hat wohl größtentheils der Frost vernichtet. Einen starken Rückschlag haben die Bienen durch das verderbliche Aprilwetter erlitten, viele Völker sind ungemein zurück, andere ganz zu Grunde gegangen, doch haben sich manche in den letzten Tagen wieder erholt.

Kleine Mittheilungen. Dr. med. Jenner in Gleschendorf, welcher, wie seiner Zeit gemeldet, unter dem Verdacht gegen eine seiner Patientinnen ein Sittenverbrechen verübt zu haben, in Untersuchungshaft gezogen, dann aber wieder auf freien Fuß gesetzt worden war, ist am Sonntag, wie die „Lüb. Ztg.“ meldet, neuerdings in Gleschendorf verhaftet und durch einen Gensdarmen ins Marstallgefängniß in Lübeck eingeliefert worden.

Die „Dithm. Z.“ enthält folgendes komisches Inserat: „Hiermit mache ich die Anzeige, daß ich mich hier selbst als Zimmermann, Tischler und Kunstdrechsler etablirt habe. Um zahlreichen Zuspruch bitte ich H. Wienert, Lunden. — NB. Zugleich eine freundliche Bitte an das Kollegium für das Werkhaus, meiner mir versprochenen Braut, welche in dem hiesigen Armenhause ist, zu gestatten, dasselbe verlassen zu dürfen, da dieselbe jetzt durch meine Mittel kurirt und bei vollem Verstande ist. Da wir uns von Herzen lieben, so können wir nicht von einander lassen und beabsichtigen, damit wir nicht noch ganz vom Verstande kommen, uns bald zu verheirathen. Ich verspreche auch, der hiesigen Armen-Kommüne weder ich noch meine zukünftige Frau, niemals wieder zur Last zu fallen. Sollten die Herren es

aber nicht gestatten, so könnte leicht ein Urtheil daraus entstehen und mögen sie dann die unausbleiblichen Folgen davon tragen. Lunden, den 8. Mai 1884. Heinrich Wienert.“ — Am Sonntag machten bei herrlichen Wetter 4 Artilleristen der 1. Batterie des 9. Art.-Reg. von Neudöbberitz aus eine Tour per Boot nach dem Nobiskrug, um sich zu amüsiren, davon mußten aber 3 derselben das Vergnügen mit dem Leben bezahlen. Auf der Heimfahrt hatte einer der Soldaten den Einfall, in der Nähe der Strafanstalt das Boot zu schaukeln; es schlug um und nur sein Soldat wurde durch die Leute eines andern Bootes gerettet. — Das Gewitter, welches sich am Montag Abend über einen großen Theil Schleswig-Holsteins entlud, hat vielfachen Schaden angerichtet. Der Blitz schlug in die Mühle des Müllers Ruge zu Sterup, doch wurde die Mühle durch angestrenzte Löscharbeiten vor der gänzlichen Einäschung bewahrt. Die Flügel der Wind-Sägemühle auf dem Stadtfelde in Schleswig wurden durch Blitzschlag zerschmettert; ein wolkenbruchartiger, mit Hagel-schauern vermischter Regen setzte die abschüssigen Straßen Schleswigs theilweise ganz unter Wasser. Auf der Insel Fehmarn zündete der Blitz an zwei Stellen, wodurch vier Gebäude eingestürzt wurden und mehrere Stücke Vieh verbrannten. In Wilsdorf bei Breitenburg entzündete der Blitz die Eggersche Hufenstelle; noch eine zweite Hufe, im Ganzen vier Gebäude, brannten nieder, ein nicht unbedeutender Bestand an Vieh und Hausgeräth soll ein Raub der Flammen geworden sein.

Deutsches Reich.

Der Reichs- und Staats-Anzeiger schreibt: Dem Könige allein steht nach Artikel 45 der Verfassungsurkunde die vollziehende Gewalt zu. Mit dieser ausdrücklichen Vorschrift der Verfassung steht es im Widerspruch, wenn gelegentlich von Wahlprüfungen das Haus der Abgeordneten beschloffen hat, die Staatsregierung aufzufordern, diejenigen Beamten, welche sich bei einer Wahl eine Ueberschreitung ihrer Amtsbefugnisse haben zu Schulden kommen lassen, zur Verantwortung

regt, dann wandte sie sich mit einer reizenden, hoheitsvollen Bewegung von ihm.

Chalezac blickte ihr sinnend nach. „Die Hoheit einer Fürstin, gepaart mit der kindlichen Anmuth der sechszehn Jahre,“ murmelte er. „Und doch war es ein schöner Traum, zu schön, zu glühend für diesen kalten Norden, wo man aus dem anmuthigen Fürstentum eine Aebtissin macht.“

Eine Woche nach dem Geburtsfeste des Erbprinzen rollten zwei wohlbepackte Reisewagen zu den Thoren Dessaus heraus, um Prinzess Elisabeth und Gertrude von Wülknitz ihrer neuen Heimath in Herford zuzuführen.

Stolz und kernengerade saß erstere in der gelb ausge schlagenen Hofkutsche und nahm huldvoll die Abschiedsgrüße der Bewohner der Residenz entgegen. Eine leichte Erregung flog aber doch über ihr Antlitz, als draußen von dem Thore ein Reiter angesprengt kam und ihr lech einen vollen Rosenstrauß in den Schooß warf, ein Streifen Papier fiel aus demselben heraus; er enthielt zierliche und für damalige Zeit ziemlich gewandte Verse. Ein Abschiedsgruß des Barons Chalezac.

Der Prinzessin gegenüber saß Gertrude von Wülknitz, in Thränen aufgelöst. Auch sie hielt einen Streifen Papier in den Händen, auf welchem in riesengroßen Buchstaben zornige Worte standen. Ein jugendlicher Page hatte ihr denselben, ehe sie in den Wagen stieg, verstoßen in die Hand gedrückt.

Gertrud kannte diese großen, steifen Buch-

Das Stiftsfräulein.

Historische Novelle von F. Stöckert.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wenn die Brüder dann vollendet,“ sagte der Fürst weiter, „werden wir ein großes Fest zur Einweihung veranstalten, wozu wir unsere theuren Verwandten in Herbst entbieten werden. Auch die Aebtissin von Herford und vielleicht eine ihrer Stiftsfräuleins wollen wir dazu einladen,“ fügte er mit einem freundlichen Blick auf die schöne Unwissende hinzu.

Gertrude machte eine ehrfurchtsvolle Verbeugung, in ihrem Augen leuchtete es freundlich auf. „Eine Hoffnung,“ flüsterte sie, sich verstoßen dem Geliebten zuwendend.

Eine schöne Hoffnung, dachte auch noch ein Anderer, der Franzose, Baron von Chalezac. Der junge Franzose stand allein und seine Augen ruhten unverwandt auf Prinzessin Elisabeth Albertine, der ältesten Tochter des Fürsten Johann Georg, die, umgeben von einigen Kavaliere, in lebhafter Unterhaltung begriffen war. Bei den Worten des Fürsten schien es, als ob ihr Blick verstoßen zu Chalezac herüber flog. Wurde ihr die Trennung doch schwer und dünkte ihr ein Wiedersehen süß und willkommen? fragte sich dieser, während das Blut ihm heiß zum Herzen strömte. Und als jetzt der Kreis der Kavaliere auseinander trat und die Prinzessin dicht an ihm vorüberstreifte, trat er zu ihr heran.

„Prinzessin, es ist vielleicht das letzte Mal, daß wir uns sehen, sprechen!“ rief er leidenschaftlich. „Bleiben Sie! Gönnen Sie mir nur einige Augenblicke!“

Zögernd blieb Prinzessin Elisabeth stehen. Eine alte Eiche wölbte sich über ihr und durch die grünen Zweige brachen sich grün-golden die Sonnenstrahlen und umwoben die zarte, jugendliche Gestalt mit wunderbarem Schimmer.

„Warum müssen Sie gehen, Prinzessin, warum muß alles ein Ende haben, all die schönen, unvergesslichen Stunden?“ fuhr Chalezac fort. „Ich verlange ja nichts weiter, nur Sie sehen, nur in Ihrer Nähe zu weilen.“

Ueber das Antlitz der Prinzessin flog ein ver-rätherisches Roth. Die Sprache der Leidenschaft hat für Frauenohren stets einen berückenden Klang, besonders, wenn sie, wie hier, von den Lippen eines schönen und interessanten Mannes erkönt. Auch das junge Fürstentum verfiel diesem Zauber und vergaß momentan seine hohe Stellung. Ein weicher, träumerischer Ausdruck verschönte das liebliche Antlitz ungemein. Aber schnell und energig wurde sie dieser weichen Regung Herr.

„Welche Sprache, Baron, einer Prinzessin gegenüber,“ sagte sie hoheitsvoll. „Es ist mein Wunsch, Wille und Neigung, Aebtissin zu werden.“

Der Baron sah sie durchdringend an.

„Das glaube ich Ihnen nicht, Prinzessin! Nein, ich durchschaue Sie. Es ist allein das Resultat des Kampfes zwischen Stolz und Liebe! Der Stolz blieb natürlich Sieger.“

„Sie wagen viel, Baron!“ rief Elisabeth er-

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

zu ziehen. Se. Majestät der König haben in einem Erlaße an das Staatsministerium vom 8. d. M. Allerhöchster Willensmeinung dahin fongzugeben geruhet, daß solche und ähnliche Beschlüsse in die Rechte eingreifen, welche Artikel 45 dem Könige vorbehalten. Seine Majestät hätten durch den auf die Verfassung geleiteten Eid die Verpflichtung übernommen, wie jede andere Bestimmung der Verfassung auch den Artikel 45 und die Rechte der Krone unverbrüchlich aufrecht zu erhalten. Se. Majestät haben demgemäß die Erwartung ausgesprochen, daß das Staatsministerium bei allen Vorgängen der in Rede stehenden Art den Artikel 45 geltend machen und wahren werde."

Nachdem nun allgemein feststeht, daß an einen Schluß des Reichstages vor Mitte oder Ende Juli nicht zu denken ist, haben die Kommissionen des Hauses eifrig die Vorberathung der ihnen zuertheilten Gesetzentwürfe fortgesetzt, so daß nach den Pfingstferien, die schon Ende dieser Woche beginnen werden, keine weitere größere Pause wird einzutreten brauchen. Der Schluß des preussischen Landtages erfolgt je nach der Fertigstellung der Arbeit 8 oder 14 Tage vor Pfingsten, vorausgesetzt, daß auf die Durchberathung der Steuer Gesetze ganz verzichtet wird.

Vom Standesamt Nr. 3 in Berlin ist jetzt das Aufgebot des Herrn. von Heyking mit der vermittelten Frau Professor von Putzig bekannt gemacht. Das ist der Schluß der vielbesprochenen Affäre.

Die Berliner Korrespondenten der Pariser Blätter „France“ und „Gaulois“ sind aus Berlin ausgewiesen.

Wie dem „Reichsboten“ aus Darmstadt gemeldet wird, ist der Großherzog von Hessen mit Madame Kalemire civiliter thatsächlich getraut, die kirchliche Trauung ist ihm aber verweigert. Weshalb das letztere geschehen, wird nicht gesagt. Wahrscheinlich ist die römisch-katholische Konfession der Madame Kalemire vorgeschoben, die eine Scheidung ihrer ersten Ehe nicht zuließe.

Deutscher Reichstag. Der Reichstag erlebte am Dienstag in einer bis 6 Uhr dauernden Sitzung ein großes Arbeitspensum. Das Gesetz betr. den Feingehalt der Gold- und Silberwaaren wurde definitiv angenommen, desgl. die Dotation für die Mitglieder der Cholera-Kommission, wobei Abgg. Virchow und von Unruhe der Kommission, wie der Regierung ihre volle Anerkennung aussprachen; der Gesetzentwurf betr. Abänderung der Maß- und Gewichtsordnung gelangte in erster und zweiter Lesung ohne bedeutende Debatte unverändert zur Annahme, ebenso das Dynamitgesetz. Für dasselbe stimmten alle Parteien, nur die Sozialisten enthielten sich der Stimmenabgabe, nachdem Abg. Hasenclever dies vorher erklärt. Die Wahl des Abg. Prinz Handjery wurde mit 119 gegen 100 Stimmen für ungültig erklärt. — Am Mittwoch beriet das Haus die Anträge des Abg. Baumbach auf Aufhebung der Bestimmungen der Gewerbeordnung, welche die Handlungsreisenden den Hausierern gleichstellen und die Kolportage beschränken. In der Debatte begründete Abg. Baumbach seinen Antrag damit, daß alle Befürchtungen, die im Vorjahre gehegt, eingetroffen seien. Geh. Rath Bödicker, Abg. von Kleist-Neckow halten den Antrag nicht für notwendig. Seien Mißgriffe untergeordneter Behörden auch vorgekommen, es sei doch sofort Remedur geschaffen. Abg. Blum, Kahse, Munkel treten für den Antrag ein. Es sei nicht notwendig, daß die Polizei ausersuchen worden, einen Stand zu reinigen. Was dem Einen recht, sei dem Anderen billig. Abg. Munkel bestreitet, daß mit dem Antrag Wahlagitation getrieben würde, wie v. Kleist-Neckow behauptet. Uebrigens habe der Kanzler auch Wahlagitation getrieben. Geh. Rath Bödicker bestreitet seinerseits, als

hege die Regierung irgend welche Animosität gegen den Stand der Handlungsreisenden. Im vorigen Jahre habe die Linke selbst einen Antrag gestellt, welcher dem Paragraphen entspreche, der jetzt aufgehoben werden solle. Das sei doch große Inkonsequenz. Wenn der Abg. Munkel gesagt, der Reichskanzler habe selbst Wahlagitation getrieben, so müsse er dem entgegen treten. Was der Kanzler thue, thue er zum Wohle des Reichs. Der Kanzler stehe viel zu hoch über den Parteien. (Oho! links.) Abg. Munkel: Der Herr Kommissar habe seinen Worten vorausgeschickt, es sei nicht seine Sache, darüber zu urtheilen, ob wir hier Wahlagitation treiben. Das sei auch buchstäblich richtig! Wenn ich hier gesagt habe, der Kanzler treibe Wahlagitation und wenn es dagegen einen Instanzenweg giebt, so glaube ich nicht, daß der Kommissar die Instanz ist, welcher die Entscheidung vom Reichskanzler übertragen werden kann. Ob der Reichskanzler Wahlagitation getrieben hat oder nicht, darüber wird das Land zu entscheiden haben. Was die Inkonsequenz bezüglich des Kolportageparagraphens anbetreffe, so ist die von uns in der zweiten Lesung im Vorjahre beschlossene Fassung bei der dritten Berathung wieder umgekehrt. Der Antrag bezüglich der Handlungsreisenden wird darauf mit 143 gegen 123 abgelehnt, dafür die gesammte Linke, Volkspartei und Sozialisten, der bezw. der Kolportage mit 144 gegen 122 Stimmen.

Im preussischen Abgeordnetenhaus geht es sehr still zu. Montag wurde die dritte Lesung des kommunalsteuerverordnungs-Gesetzes beendet. Dienstag überwies das Haus die Wege-Ordnung für Schleswig-Holstein einer Kommission und nahm den Gesetzentwurf betr. Ergänzung des Gesetzes über die Unterbringung verwahrloseter Kinder im Wesentlichen nach den Kommissionsbeschlüssen an. — Zu Beginn der Mittwochs-Sitzung ehrte das Haus das Andenken des verstorbenen Abg. Otto in der üblichen Weise. Der Nachtragsetat, welcher durch die letzten Eisenbahnverpflichtungen nothwendig geworden, wurde ohne Debatte in zweiter Lesung genehmigt, ebenso der Gesetzentwurf bez. die Stempelsteuer für kaufmännische Kauf- und Lieferungsverträge nach kurzer Diskussion, in welcher Minister von Scholz mittheilte, daß in kürzester Frist von der preussischen Regierung beim Bundesrath eine Novelle zum Reichsstempelgesetz beantragt werden würde, welche sowohl die auf diesem Gebiet noch herrschende Verwirrung beseitigen, als auch reichere finanzielle Erträge erzielen solle. Es folgten Petitionen. Diejenigen auf Verschärfung der Sonntagsruhe wurden der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Die Ueberweisung der Petitionen an die Regierung besprachen die Abgg. Stroffer, Bachem, von Heeremann, Wagner und zwar soll dieselbe darnach zur Berücksichtigung überwiesen werden; Abg. Graf und Abg. von Tiedemann wollen nur Ueberweisung als Material. Die Vertreter der Regierung erklärten, angelegte Ermittlungen hätten ergeben, eine weitere Verschärfung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe sei nicht nothwendig. Gegen die Stimmen der Liberalen und Freikonservativen wurde darauf die Petition zur Berücksichtigung überwiesen.

Ausland.

Schweiz. Die Vorstellungen der Großmächte wegen des unbedingten Asylrechtes der Schweiz scheinen doch endlich Eindruck gemacht zu haben. Eine Berner Depesche meldet, der Bundesrath berathe über einen Gesetzentwurf gegen Personen, die wegen Fürstenmordes nach der Schweiz geflüchtet sind.

Frankreich. Am Dienstag Abend stürzte auf der Nordbahn bei der Station Landy in der Ebene von St. Denis, bei einer Kreuzung von zwei über einander liegenden Bahnlagen, ein die obere Linie entlang fahrender Güterzug in Folge eines Versehens auf den eben die untere Bahnlage passirenden Personenzug, der Maschine wurde getödtet, 25 Passagiere und 5 Bahnbeamte wurden mehr oder weniger verletzt, die meisten Passagiere konnten die Reise alsbald fortsetzen.

Orient. Alle Nachrichten aus dem Sudan zusammengefaßt, stellen ein Bild äußerster Ver-

wirrung dar. Die Zeit läßt sich schon absehen, in welcher die Araber gegen Aegypten vordringen werden, und die Engländer dann einschreiten müssen. Bei Suakin hat der von den Engländern wiederholt geschlagene Osman Digma mit seinen neu gesammelten Schaaren die den Engländern befreundeten Stämme angegriffen, geschlagen und ihnen ihr Vieh abgenommen. Suakin selbst ist also wieder bedroht. Khartum ist so eingeschlossen, daß keine Boten mehr dorthin gelangen können.

Der Landesverraths-Prozess gegen Krazzewski und Gentsch.

Die Verhandlungen des Gerichts sind öffentlich, der Andrang zu dem großen Saale des Landesgerichts ist ein enomer, der Eintritt ist nur gegen Einladungskarten gestattet. Das Richterkollegium besteht aus dem Senatspräsidenten Drenkmann als Vorsitzenden, dem Senatspräsidenten von Beyerle, den Räten Thewalt, Schwarz, Kirchhoff, Krüger, Stechow, Peltz, Dr. Spieß, Dr. Freiesleben, Dr. Mittelstädt, Schaper, v. Bezold und Calame, die Ober-Reichsanwaltschaft vertritt der Ober-Reichsanwalt Dr. Freiherr von Sedendorf und der Erste Staatsanwalt Treplin.

Der Landesverrath, dessen die Angeklagten beschuldigt werden, wird nach § 92 des Strafgesetzbuches mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft, sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Festungshaft nicht unter sechs Monaten ein. Wenn die Verhandlungen die Schuld der Angeklagten ergeben, so hat Krazzewski eine schwere Schuld gegen Deutschland auf sich geladen, daß ihm nach seiner Flucht aus Polen eine Heimstätte bot. Gentsch hat Ehre, Gewissen und Vaterland um schändes Geld verkauft und gleichzeitig die Vertrauenseligkeit aller Kameraden betrogen, von denen er geheim zu haltendes Material für seine landesverräterischen Arbeiten entnahm. Der verschollene ungarische Literat Adler scheint alle, mit denen er verkehrte, verkauft und verrathen zu haben und verzehrt seinen Gewinn in Ruhe und Sicherheit. Es gewinnt den Anschein, als ob er die gravirenden Briefe der preussischen Regierung überlassen hat. Der russische Militärbevollmächtigte General von Feldmann erscheint nach der Anklage als vollendeter Spion, für ihn dürften die Verhandlungen recht erbauliche Resultate liefern. Bezeichnend ist, daß die Verräther-Kompagnie in den Jahren 1876—1882 recht lebhaft arbeitete, also zu einer Zeit, wo fast stets eine französisch-russische Kriegs-Allianz Deutschland bedrohte.

Krazzewskis Verhaftung erregte f. Z. großes Aufsehen, er wurde später aus Gesundheitsrücksichten aus der Haft entlassen, doch wurde sein Vermögen mit Beschlagnahme belegt; als sein Vertheidiger fungirt Rechtsanwalt Dr. Saul-Berlin. Gentsch, welcher bis 1872 in der preussischen Armee diente, wurde als Hauptmann mit Pension verabschiedet, war tief verschuldet und erwarb sich seinen Unterhalt durch militär-wissenschaftliche Arbeiten. Er unterhielt Beziehungen zu den besten Kreisen und mißbrauchte das Vertrauen ehemaliger Kameraden, um sich in den Besitz geheimer militärischer Aktenstücke zu setzen. Gentsch (und Krazzewski gleichfalls) giebt an, daß seine Arbeiten nur für eine militä-

staben sehr genau, unter ihren heiligsten Schätzen befanden sich schon mehrerer solcher Zettel, die mit unfägliger Mühe von Georg von Wülknitz beschrieben waren. Der heutige enthielt einen Zornesausbruch gegen Georgs Vater, den Kammerath von Wülknitz, der den Junker heute in aller Frühe zu einem Jagdausfluge gezwungen hatte. Georg erging sich in heftigen Worten gegen diese väterliche Grausamkeit, die ihn um das letzte Lebenswohl von Gertrude gebracht.

„Ich bleibe Dir treu und meine ganze Hoffnung ist die neue Elbbrücke!“

Mit diesen Worten hatte der ungeübte Schreiber geschlossen, und seinen Namen, mit wunder-samen Schnörkeln verziert, darunter gemalt.

Heimlich drückte Gertrud ihre rothigen Lippen auf diesen Namenszug, während sie ihr schönes, geliebtes Anhalt verließ, mit seinen Wäldern, seinem Wiesengrün und dem treuen ehrlichen Junker Georg.

Als die Thürme von Dessau gänzlich ihren Blicken entschwunden, meinte sie, das Herz müsse ihr brechen, und drückte schluchzend das Köpfchen in die Kissen des Wagens.

Auch die Prinzessin lehnte das blasse Gesicht ernst und bewegt zurück und ließ ihre Augen traurig über die Verse Chalezacs irren. Das Bild des schönen Kavaliere trat vor ihre Seele und sie hielt es mit ihrer künftigen Würde nicht unvereinbar, an ihn zu denken in Leid und Liebe.

Das Herz der traurigen Gertrude war aber nicht gebrochen auf der langen Fahrt. Sie hatte

ihre Thränen bald getrocknet und lebhaft all die neuen Eindrücke, die die Reise bot, in sich aufgenommen. Mit jugendlicher Elastizität hatte sie sich denn auch bald in die neuen Verhältnisse in Herford gewöhnt und gefunden. Wie ein Sonnenstrahl schwebte ihre lichte Erscheinung durch die dunkleren Räume des Stifts und bald, nachdem das erste Abschiedswelch überwunden, erschallte auch ihr helles Lachen wieder und das dünkte den alten Stiftsdamen so lieblich, wie Vogelgesang im Lenze.

Gertrude war bald der Liebling aller im Stift, und vieles, was anderen Stiftsräulein ein Verweis zugezogen hätte, wurde ihr gütig nachgesehen. So schmückte sie ihr Stübchen ganz gegen alles Gesetz und Herkommen auf phantastische mit Blumen, kleinen, bunten Bildern und sonstigen Schätzen, woran sich süße Erinnerungen knüpften. Und als es Winter wurde und keine Blumen mehr blühten, da suchte sie sich Tannenzweige und rothe Vogelbeeren zum Ausputz ihres Zimmers. Und gar süß träumte es sich hier in dem traulichen Gemach, wenn die scheidende Abendsonne auf den schneebedeckten Dächern verglühete und durch die gemalten Fenstercheiben sich bunte Lichtstrahlen brachen, die das Gemach zauberlich beleuchteten.

Da ruhten die kleinen, geschickten Finger Gertruds, die die kunstvollen Stickereien mit Goldfäden, die im Stift gelehrt wurden, so schnell begriffen hatten und ihre Gedanken flogen weit hinaus über die stille Winterlandschaft, der Heimath zu, wo gewiß jetzt Georg von Wülknitz dem

Jagdwerk oblag und Nehe, Hirsche, Hagen und wilde Schweine erlegte und sie bangte sich sehr, daß nicht etwa ein Bär dem jungen Nimrod ins Gehege kam. Er war stark und kräftig, aber mit Bären zu ringen, dünkte ihr doch zu gefährlich für den Geliebten.

So verging der Winter den beiden Stiftsdamen in aller Ruhe. Als dann mit Sang und Klang der Frühling einzog, da dachte Gertrud oft mit heißer Sehnsucht an die geliebte Heimath, an die blühenden Obstbäume am Elbufer, an den im ersten leuchtenden Grün strahlenden Wald, wo die Anemonen blühten und die duftenden Maiblumen — wo Georg ihr so manchen Strauß gepflückt. — Ob er jetzt noch Blumen pflückte und dabei ihrer gedachte? Wohl kaum, denn das Büdchen war ihm schon damals immer sehr sauer geworden.

Im Sommer fand dann die feierliche Inthronisation der Prinzessin statt, welche herrlicher zu machen, an die siebzehn fürstliche Personen, und unter denselben die Frau Herzogin von Simmern und die Fürstin von Nassau mit dero Prinzessin, als nahe Anverwandte sich allda eingefunden.“

So berichtet uns davon die alte Historia des Fürstenthums Anhalt.

(Fortsetzung folgt).

63

riſche Zeitschrift beſtimmt geweſen ſein, doch ſagen die militäriſchen Sachverſtändigen aus, daß, da zu demſelben abſolut geheim zu haltendes Material benutzt worden ſei, der militäriſch hochgebildete Gentiſch nicht zweifelhaft ſein konnte, daß, nicht eine Zeitungsredaktion, ſondern nur eine ausländiſche Regierung an den Mittheilungen Intereſſe habe. Dies ergibt ſich auch aus der Höhe der gezahlten Honorare, die keine Zeitung aufwenden kann und aus dem Beſtreben der abſoluten Geheimhaltung der ganzen Korreſpondenz. Adler hat die Briefe von Kraſzewski und Gentiſch benutzt um von erſterem nach und nach gegen 7000 Mk. zu erpreſſen!

Kraſzewski will geglaubt haben, die nach Paris an Zaleski gelieferten Arbeiten ſeien für eine Redaktion, doch weiß er den Namen des Blattes nicht anzugeben; nach den Angaben der deutſchen Botſchaft in Paris hat aber kein in Frankreich erſcheinendes militäriſches Blatt die fragl. Arbeiten veröffentlicht. Die von Paris kommenden Zahlungen für die Arbeiten erfolgten durch Zahlungen bei einem dortigen Bankhauſe. Aber nicht Zaleski war der Einzahler, — die Zahlungen betragen von Januar bis September 1880 8475 Mk. — ſondern einmal Kraſzewski ſelbſt und viermal ein gewiſſer Laroché, ſo heißt der Chefarchiwiſt im Bureau des Archives des franzöſiſchen Kriegsminiſteriums. Der Briefwechſel zwiſchen Adler und Kraſzewski war 1878 und 1879 ein ſehr lebhafter und drehte ſich immer um neue Beſtellungen, die Kraſzewski bei Adler macht, häufig wird auch in den Briefen der drei Betheiligten über mangelhafte Arbeiten, ungenaue Aufträge und ungenügende Geldſendungen geklagt.

An die ruſſiſche Regierung ſind drei Mittheilungen verkauft, 1) Kompletirung der Beſtänden und Truppen an Pferden, 2) Auszug aus dem Bericht der Fortifikation Meg, 3) Sammlung techniſcher Beſtimmungen für Fortifikations-Artillerie und Garniſonbauten. No. 1 hatte für Rußland beſonderen Werth, da zur Zeit die Anhäufung ruſſiſcher Kavallerie-Maſſen an der preußiſchen Grenze ſtattfand; No. 2 iſt vielleicht über drei Arbeiten ſind noch eine Reihe von anderen Arbeiten von dem General v. Feldheim beſtellt und ihm geliefert oder unbeſtellt angeboten worden. Gentiſch bot verſchiedene Arbeiten an zu Preiſen von 60—600 Mk., für den „Aufmarsch ſämmtlicher Armeekorps an der Grenze“ wollte General von Feldmann 7000 Mk. zahlen, ob und wieviel von dem Angebotenen geliefert iſt, iſt nicht feſtgeſtellt. In einem Briefe berechnet Feldmann ſeine Schuld an Adler auf 600+300+90 Mk., ſein Diener ſoll das Geld in einem Kowert bringen. Gentiſch verkehrte nicht direkt mit General v. Feldmann, ſondern Adler machte den Vermittler und bezog dafür anſcheinend den Löwenantheil der Honorare, worüber Gentiſch ſich in den vorliegenden Briefen an Adler beſchwert. Adler wirft dagegen dem Gentiſch vor, er wolle ihm bei von Feldmann verdrängen, wie er es bereits bei Kraſzewski gethan habe. Gentiſch behauptet immer nur allgemein zugängliches Material zu ſeinen Arbeiten benutzt zu haben, doch wird durch mehrfache kriegsminiſterielle Gutachten bewieſen, daß die Arbeiten

nur unter Zuhülfnahme von abſolut geheimzuhaltendem Material geliefert werden konnten.

In Oeſterreich hat Gentiſch nachweiſlich nur eine Arbeit geliefert, welche „die Verwendung des Infanterie-Gewehrs M. 71 nebt Anleitung zum Distanzſchützen“ betrifft. Es iſt ein von dem bairiſchen Hauptmann Mieg bearbeitetes Werk, welches geheim gehalten wird; Gentiſch ließ ſich daſſelbe von dem ihm befreundeten Hauptmann Thiede, der es ihm anvertraute, leiſen abſchreiben und verkaufte es an Oeſterreich für 500 Mk. Außer den genannten ſind noch mehrfache Arbeiten an ausländiſche Regierungen geliefert, wie die beſchlagene Korreſpondenz der Angeklagten erkennen läßt, doch fehlt es der Anklage hierfür an Beweiſmaterial. In einzelnen Dingen hat Gentiſch ſich früher für ſchuldig erklärt, dies Zugeständniß aber ſpäter zurückgenommen. Aus den Briefen ergibt ſich auch, daß Gentiſch ſich der Staatsgefährlichkeit ſeiner Lieferungen wohl bewußt war. (Fortf. f.)

Von nah und fern.

Falſches Geld. In neuerer Zeit ſind wieder falſche 10- und 20-Mark Stücke vorgekommen. Die Fäliſchung iſt dadurch bewirkt, daß an einem ächten Stück die beiden Schauflächen und der Rand ſein abgeſchnitten ſind. Ein Goldſchmied erkennt nichts Falſches, weil das Außere der Stücke ächt iſt. Bei den falſchen iſt der Klang heller als den ächten.

Ein bedauernswerthes Unglück ereignete ſich durch unvorſichtiges Handhaben eines Revolvers in Göttingen. Der Einjährig-Freiwillige S. (Dr phil. und Privatdozent) beim dortigen 82. Regiment übergab ſeinem Burſchen einen Revolver zum Putzen. Wie er meinte, war nur noch ein Schuß in der Waffe; nachdem er dieſe eine Patrone herausgenommen, zeigte er dem Burſchen den Mechanismus des Revolvers, drückte auch den Hahn ab, als plötzlich ein zweiter Schuß losging und die Kugel dem Burſchen die Bruſt durchbohrte. Nach 24ſtündigen Leiden trat der Tod ein.

Ein tragikomiſches Mißgeſchick ereignete ſich dieſer Tage in dem Dorfe Altenweddingen, wo ein Ochſe die morſchen Bohlen eines Brunnens durchtrat und in die Tiefe ſtürzte. Hier ſtand er mit den Hinterbeinen im Waſſer halb aufrecht, während der Kopf über Waſſer blieb. Mit vieler Mühe gelang es, ein Tau um die Hörner zu ſchleifen und das Thier mittelſt eines Krahnens herauszuwinde. Bis auf einige Hautabſchürfungen war es unverletzt geblieben.

Fortuna, die launige Glücksgöttin, hat in Frankfurt a/M. ihre beſonderen Schützlinge. Wiederum gewann den erſten Preis der Frühlingſ-Pferdemarkt-Lotterie der Beſitzer der „Mainzer Weinkube“, Herr Möhner, ein Günftling der Sänger und Schaufpieler, welche gern bei ihm einkehren. Darum kehrte aber auch Fortuna ſchon fünfmal bei ihm ein und verlieh ihm den erſten Preis in der Silberlotterie des zoologiſchen Gartens, dann das Fürſtenzimmer (den erſten Preis) der heſſiſchen Landes-Induſtrie-Ausſtellung zu Offenbach, ferner den zweiten Preis in der Lotterie der Patent- und Muſterſchutz-Ausſtellung und den erſten Preis in der vorjährigen Darmſtädter Pferdemarkt-Lotterie, zuletzt aber den erſten Preis des Frankfurter Pferdemarktes. Ein Gaſſenkehrer gewann

ein hochelegantes Reitpferd und ein Gerichtsvollzieher das ſchwerſte Arbeitspferd. Alles im April, im launigſten Monat, welchen Fortuna beherrſcht.

Ein äußerſt drolliger Zwischenfall, ſo ſchreibt man der „Frankfurter Zeitung“ aus Paris, hat ſich jüngſt gegen 4 Uhr des Nachmittags in der Rue des Petits Champs, der Banque der France gegenüber zugetragen. Der Omnibus 186, der die Linie vom Place Pigalle bis zur Halle aux Vins befährt, war gerade an der genannten Stelle angekommen, als ein Schloſſergeſelle auf den Fußtritt deſſelben ſprang und ſich anſchickte, das „Imperial“ zu erklettern. Als er jedoch halbwegs war, hielt der Unglückliche verlegen inne, denn ſeine Beinkleider, in deren Taſchen ſich mehrere ſchwere Werkzeuge befanden, ſingen an, unter dem Gürtel hinwegzugleiten. . . . In der Hoffnung jedoch, trotzdem oben ankommen zu können, ſtreckte er ſeine Arme empor, um weiter zu klettern; allein dieſe Bewegung bewirkte nur, daß die Hoſen vollſtändig herabfielen, ſo daß der Unglückliche, während er ſich mit den Händen oben feſthielt, an den Beinen in die herabgleitenden Hoſen verwickelt war und ſein unterſtes Gewand wie ein Banner im Winde flattern ließ. Die Szene war unbeſchreiblich. Der Schaffner ließ den Omnibus ſofort anhalten und machte den Armen loſ, der, außer ſich vor Verlegenheit und Scham, unter dem Gelächter der Menge in das Innere des Omnibus flüchten wollte, um ſeine in unfähiger Unordnung befindliche Toilette wieder herzuſtellen. Als aber die darin anweſenden Damen des in mehr als ſchottiſcher Tracht gekleideten Menſchen anſichtig wurden, verhüllten ſie ſämmtlich ihr Antlitz und ſtießen einen Schrei des Entſetzens aus! . . . Endlich erbarmte ſich ein Lohnkutſcher, der eben leer dahergefahren kam, des unglücklichen Schloſſers, ließ ihn eiligſt in ſeinen Wagen ſteigen und zog die Vorhänge herunter und nach einigen Augenblicken ſchritt denn auch unſer Held, nachdem er ſeine ungeberdigen Hoſen wieder in Ordnung gebracht hatte, ſtolzen Ganges durch das lachende Publikum, um unter dem Beiſallſchrei der Menge den fraglichen Omnibus zu erklettern.

Ueber die Dynamitexploſion in Ayrſhire (Schottland) wird aus London unterm 8. ds. des Näheren berichtet: In einer Hütte, wo vier junge Mädchen mit dem Füllen von Dynamitpatronen beſchäftigt waren, entſtand ein Exploſion, durch welche die vier Inſaſſen auf der Stelle getödtet wurden. Drei benachbarte Hütten geriethen in Brand und eine Zeit lang wurde befürchtet, daß die Flammen ſich über die ganze Fabrik ausdehnen würden. Es gelang indeß, des Feuers binnen einer Viertelſtunde Herr zu werden. Die Szene wird als herzerreißend geſchildert. Sechs Mädchen verbrannten vor den Augen ihrer Arbeitgeber, die keine Hülfe leiſten konnten, und von den in vier Hütten beſchäftigten 15 Mädchen hoben 10 ihr Leben verloren, während 2 ſolche Verletzungen davontrugen, daß ihr Aufkommen bezweifelt wird. Obſchon 2 1/2 Ztr. Dynamit exploſirte, iſt der angerichtete Eigenthumſchaden nur unerheblich. Die durch dieſelbe verurſachte Erſchütterung glich einem Erdſtoß und wurde in Irvine, Troon und anderen benachbarten Ortſchaften verſpürt.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziefe in Ahrensburg.

Memoiren eines Kleinſtädters.

(Nachdruck verboten.)

(Fortſetzung.)

Seefeld war eine kleine Stadt! Wie hätte ich dieſen Aufzeichnungen ſonſt die Ueberſchrift „Memoiren eines Kleinſtädters“ geben könne! 4500 auch 5000 Einwohner mochten innerhalb des Stadtgrabens, des früheren Feſtungsgrabens, denn es war im Mittelalter ebenfalls mit Thurm und Mauer umwallt geweſen, ihr Dafein führen. — Dieſer Stadtgraben, den unſer Fluß durchfloß, genoß eine große Beliebtheit. Im Sommer zwar weniger, weil er dann oft die Spaziergänger von der dicht daran ſtoßenden Promenade vertrieb, umſomehr aber im Winter, denn er gab in Verbindung mit den daran ſtoßenden Weißenflächen die prächtvollſte Schlittschuhbahn. Ein Stolz der Stadt aber war die ſchon weiter von erwähnte Promenade auf dem Feſtungswalle, die ſich um die ganze Stadt zog. Breitläſtige Kaſtanienbäume, die zu beiden Seiten gepflanzt waren, gaben einen erfrifchenden Schatten, und in der ſchönen Jahreszeit war dieſe Allee vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend von Spaziergängern belebt. Am Tage waren es alle die Glücklichen, welche nach Belieben ſich die Zeit ihrer Erholung wählen konnten, am Abend die Angehörigen des Bürgerthandes und das kleine Volk.

Wir „von der hohen Schule“ ich muß das leider eingestehen, hielten von dem romantiſchen Wege nicht viel, wir ſtanden dort zu ſehr unter der Auſſicht von Lehrern und Eltern.

Es iſt durchaus keine Uebertreibung, wenn ich ſage, unſere Lehrer machten uns noch mehr zu ſchaffen, als wir ihnen. Das war unſer Aller Auffaſſung. Ich komme auf dieſes Kapitel ſchon gelegentlich zurück.

Wir wollten von der Promenade auch nichts wiſſen, weil uns dort alles zu geſchniegelt und gebiegelt war, dort die Etiquette in geradezu haarträubender Weiſe herrſchte, ſo daß unſere Streiche nicht Platz greifen konnten. Eine Zeit nur gab es, wo auch unſer Tummelplatz jene unbegrenzte Straße war: Die Zeit der Kaſtanienreiſe. Seitdem Paul Hermann aber einmal das Unglück gehabt, unſerm Direktor mit einem handfeſten Knüttel einen funkelnagelneuen Cylinder einzutreiben, mieden wir die unholde Stätte gänzlich.

Paul bekam dafür eine ganze Reihe Stunden Karzer, obwohl er vor verſammeltem Kollegio haarſcharf bewies, er ſei unſchuldig, wie ein neugeborenes Kind. Denn er könne nichts dafür, daß

- 1) der Herr Direktor gerade um die Ecke gekommen, als der in den Kaſtanienbaum geworfene Knüttel, herabpurzelte, und
- 2) daß dieſes unſelige Inſtrument gerade auf den neuen Hut fiel.

Alle Logik half meinem armen Freunde nichts. Der direktorliche Hut hatte ſeine arge Beule fort, und Paul ſeinen Karzer.

Eine beſſere Geſinnung gegen die Promenade hegten unſere Schweſtern, die dort eifrig umherſpazierten und ab und zu verſuchten, auch uns zu bekehren! Alle Mühe war jedoch umſonſt!

(Fortſetzung folgt).

(4)
Biehung am 28. Mai d. J.

Hauptgewinn
Werth 10,000 Mark.

Die Gesamt-Netto-Einnahme aus dem Loosvertriebe wird zur Beschaffung der vollwerthigen Gewinne verwandt.

XIV. Große Mecklenburgische
Pferde-Verloofung zu Neubrandenburg.

Ein-, zwei- und vierspännige Equipagen,
30 edle Reit- und Wagenpferde
und 1010 sonstige werthvolle Gewinne.

Loose à 3 Mark

sind zu beziehen durch A. Molling,
General-Debit, Hannover, und die
durch Placate erkenntlichen
Agenturen.

Kreisarchiv Stormarn V 6

† † †
Codes-Anzeige.

Gestern Morgen 3 1/4 Uhr
entschlief sanft nach längeren
Leiden unser geliebter Vater
**Johann Ludwig Domi-
nicus Scharbau**
in seinem 71. Lebensjahre.
Tief betrauert von den
Hinterbliebenen.

Ahrensburg, 16. Mai 1884.
Die Beerdigung findet am Mon-
tag Nachmittag 3 Uhr vom Sterbe-
hause aus statt.

Zwangs-
Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung
soll das im Grundbuche noch nicht
eingetragene, dem Tischlermeister **Fritz
Luther** zu **Ahrensburg** gehörige, zu
Ahrensburg an der **Hamburg-Lübecker
Chaussee** belegene Grundstück
am **17ten Juni 1884,**
Vormittags 10 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht —
an Gerichtsstelle — öffentlich meist-
bietend versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer
Fläche von **11 Ar 12 □ M.,** mit
264 Mk. Nutzungswerth zur Gebäude-
steuer veranlagt. Auszug aus der
Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des
bezüglichen Folienextracts, etwaige
Abschätzungen und andere das Grund-
stück betreffende Nachweisungen, sowie
besondere Kaufbedingungen können in
der Gerichtsschreiberei, werktäglich
Vormittags von **9—11 Uhr,** einge-
sehen werden.

Alle Realberechtigten werden auf-
gefordert, Ansprüche, welche nicht von
selbst auf den Erstbeher übergehen, und
den für dieselben behaupteten Rang
spätestens im Versteigerungstermin vor
der Aufforderung zur Abgabe von
Geboten anzumelden und, falls der be-
treibende Gläubiger widerspricht, dem
Gericht glaubhaft zu machen, widri-
genfalls die Ansprüche, soweit die-
selben oder deren Rang nicht aus
den Mittheilungen des Grundbuch-
richters hervorgehen, bei Feststellung
des geringsten Gebots nicht berück-
sichtigt werden und bei Vertheilung
des Kaufgeldes gegen die berücksich-
tigten Ansprüche im Range zurück-
treten.

Diejenigen, welche das Eigenthum
des Grundstücks beanspruchen, werden
aufgefordert, vor Schluß des Ver-
steigerungstermins die Einstellung des
Verfahrens herbeizuführen, widrigen-
falls nach erfolgtem Zuschlag das
Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch
an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung
des Zuschlags wird
am **20ten Juni 1884,**
Vormittags 10 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.

Ahrensburg, den 15. Juni 1884.
Königliches Amtsgericht.
gez. **Hellborn.**
Veröffentlicht:
Moritz,
Gerichtsschreiber.

Visitenkarten
liefert in elegantester Ausführung
Ahrensburg. **E. Ziese's**
Buchdruckerei.

Saison 1884.

Tuchausstellung Augsburg.

Saison 1884.

Wir beehren uns wie bisher so auch dieses Mal für die bevorstehende Saison unser allseitig und gut renomirtes
Etablissement aufs angelegentlichste zu empfehlen; wiederum haben wir mit den größten und leistungsfähigsten Fabrikanten des
In- und Auslandes unsere Contracte abgeschlossen, so daß wir deren Frabikate selbst auch an Privatleute zu Driginallpreisen
abgeben, und kann sich Jeder, der sich unsere Muster zur Ansicht kommen läßt, von dem Vortheile, den wir bieten, überzeugen. Unser
Augenmerk war auch für diese Saison dahin gerichtet, die seltenste, reichhaltigste und größte Auswahl in Tuchen und Burkins,
mittleren bis zum hochfeinsten Genre, Nouveautés in Paletotstoffen jeder Sorte und Qualität in den neuesten Farben
und Melangen, in vorstgrauen Tuchen, Feuerwehrtuchen, Billardtuchen, vulcanisirte wasserdichte Doppelstoffe zc. zc. in nur soliden
und dauerhaften Fabrikaten zu acquiriren. Für eine vollständige mustergetreue Lieferung übernehmen wir stets die Garantie. Die
Tuchausstellung Augsburg, welche schon seit vielen Jahren besteht, ist durch ihre reelle Bedienung und große Leistungsfähigkeit zu
einem der bedeutendsten Etablissements herangewachsen und erfreut sich infolge dessen eines sehr großen Kundencreises. Wir ver-
senden unsere Muster sowie Waaren nach ganz Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Schweiz, Frankreich, Belgien und Italien franko!
Witten untenstehenden Preisencourant gefl. zu lesen, um sich einigermaßen von der Billigkeit unseres Lagerbestandes zu überzeugen.

Preisencourant:

Engl. Leder in schwarz, braun und Modifarben per Meter M. 1. 70.
Engl. Molestins, kräftige Qualität in hübschen Farben per
Meter M. 3. 50.
Hübsche, verschwommene Carreaur & gestreifte Sommer-
burkins, geeignet für Knabenanzüge, Breite 130 Ctm., per
Meter M. 2. 25.
Desgleichen für Damen-Regenmäntel in gleicher Breite per
Meter M. 2. 25.
Bradforder-Waterproof in allen möglichen Farbenschattirungen
für Knaben-Anzüge, Breite 130 Ctm., per Meter M. 3. —.
Desgleichen für Damen-Regenmäntel in reicher Auswahl, Breite
130 Ctm., per Meter M. 3. —.
Feinste Sommer-Gehrock-Stoffe, noir, Breite 130—140 Ctm.,
per Meter schon von M. 3. 50 bis M. 12. —
Glatte, modefarbige Diagonals für Knabenanzüge, Breite
130 Ctm., per Meter M. 3. 50
Desgleichen für Damenregenmäntel zu demselben Preise.
Filz zu Joppen u. Hausröcke, Breite 180 Ctm., per Meter M. 2. 50.
Elegante engl. Gladstone, geeignet für seine Frühjahrsanzüge
in reicher Auswahl, Breite 140 Ctm., per Meter M. 5. 50
Englische Pilots, sehr geschmackvoll zu Frühjahrsanzügen, Breite
130 Ctm., per Meter M. 4. 50
Feine Sommerzwirn-Burkin, beliebte Waare, Breite 140 Ctm.,
per Meter M. 6. 50
Desgleichen auch zu Damen-Regenmäntel in gleicher Breite zum
gleichen Preise.
Prima engl. Diagonals in zarten, feinen Farben, geeignet zu
Frühjahrs-Paletots, sowie auch für Damenregenmäntel, Breite
134 Ctm., per Meter M. 6. 50
Lady- u. Gentleman-Tweed, kräftige Frühjahrspaletotstoffe
für Herren u. Damen, Breite 140 Ctm., per Meter M. 8. 50
Engl. Cheviots in säureächten Farben, geeignet zu Herren-
kleidern, Paletots und für seine Damenregenmäntel, Breite
132 Ctm., per Meter M. 8. 50
Deutsche & englische Kammgarnburkins für Salonbekleidung,
Herrenkleidermachern, welche sich mit dem Verkauf unserer Stoffe an Privatleute befassen, stehen große Muster
gerne zu Diensten.

in hochfeiner Waare, Breite 134—140 Ctm., per Meter M.
6. 50, M. 8 —, M. 10 —, M. 12 —, bis M. 14 —
Granitstoffe zu empfehlen für Reiseanzüge in zwei Qualitäten,
für Sommer und Demi-Saison, Breite 140 Ctm., per Meter
M. 9 — und M. 10 —
Engl. Palmerstonstoffe in kräftiger Qualität und reicher Far-
benauswahl, sehr für Reiseanzüge zu empfehlen, Breite 140
Ctm., per Meter M. 8. 80 und 9 M.
Feine Tricots, Viques, Bidjacks & Diagonals-Stoffe, ein-
farbige, kräftige Waare, in blau, oliv, schwarz und neugrün,
Breite 134—140 Ctm., per Meter M. 10 bis M. 12.
Niederl. Burkins in schwerster Qualität, Breite 136 Ctm., per
Meter M. 10 —
Hochfeine Velour-Burkins exquisit, feinstes Erzeugniß der
Tuchbranche, für kräftige und dauerhafte Anzüge, Breite 140
Ctm., per Meter M. 15 —
Damentuche in allen Farben per Meter von M. 3 bis M. 4. 50
Schwere reinwollene Landtuche, zum Strapaziren in allen
Farben, doppelbreit per Meter von M. 2. 80 bis M. 8 —
Wasserdichte Stoffe, doppelte Breite, M. 5 —, 6 —, 8 — bis
M. 10 — per Meter.
Kaisermantelstoffe, wasserbicht, Breite 140 Ctm., per Meter M. 7.
Schwarze Tuche, Satin, Croise, Delufre, Doestlin, Ele-
toral, in Matt und Glanz, doppelbreit, per Meter M. 2. 80,
3 —, 4 —, 6 —, 8 — bis M. 14 —
Chaisen-, Livree- und Feuerwehr-Tuche von M. 5. 50, 6 —,
8 — bis M. 9 —, per Meter.
Vorstgrau Tuche in allen Gattungen, doppelbreit, von M. 4. 50,
6 — bis M. 8 —, per Meter.
Vulcanisirte, wasserdichte Doppelstoffe für Frühjahrspaletots,
Regenmäntel und Wettermäntel, obere Lage feinstes Kam-
garn, untere Lage schottisches Futter, zwischen beiden Stoffen
feine Gummieinlage, nur in prima Qualitäten, Preis per
Meter M. 8 — bis M. 18 —.
Billardtuche, Breite 180 Ctm., per Meter M. 16. 50.

Muster franko!

Waarensendungen selbst das kleinste Quantum franko!

Tuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Cie.)

Futterbereitungs-Maschinen,

Häckselmaschinen, Schrotmühlen, Rübenmühlen,
fabriciren als Specialität:
Ph. Mayfarth & Co., Fabrik landw. Maschinen., Frankfurt a. M.
Solide Agenten erwünscht. Wiederverkäufern hoher Rabatt.

Caffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten
und vorzügl. gebrannter Waare, mit
der Dampf-Kostmaschine gebrannt.

Mähmaschinen

in versch. Syst. unter 1- und 2jähr.
Garantie, auch auf Abzahlung, z. d.
bill. Fabrik-Preisen. Reparaturen
schnell und gut.

Maschinen-Del zc. zc.
Glas und Porzellan
in reichhalt. Auswahl.

Eisen-Waaren und em.
Kochgeschirre.

Petroleumöfen
neuest. Construction
empfehl. zu den billigsten Preisen
Guido Schmidt.
Ahrensburg, am Weinberg.

Gegen
Hals- & Brustleiden
sind die **Stollwerck'schen**
Honig-Bonbons, Malz-Bonbons,
Gummi-Bonbons, à Packet 20 Pfg.,
sowie Stollwerck'sche Brust-Bon-
bons, à Packet 50 Pfg., die em-
pfehlenswerthesten Hausmittel.

Schnelltrodnendes
Fußbodenöl,

hell und dunkel,
empfehl. bestens
Ahrensburg. **H. F. Meggersee.**

Fließpapier

zum Pflanzen pressen,
pr. Buch 30 Pfg.,

Pflanzenkunde,

Mappe enthaltend 700 gummirte Eti-
quetten, mit den botanischen Namen
(lateinisch und deutsch) der verschie-
denen Pflanzen bedruckt, Preis 1 Mk.
20 Pfg.,
empfehl.
E. Ziese's Buchhdlg.,
Ahrensburg.

Als außerordentlich nahr-
haft u. leicht verdaulich für
kleine Kinder, Schwache und
Kranke empfohlen durch den Kgl.
Kreis-Physikus Hr. **Dr. Thomsen**
in Kappeln und viele andere Aerzte

Präparirtes
Safermehl
von **Johs. Laffen Kappeln.**
Zu haben bei Herrn
C. Bahl in Ahrensburg.

700 Bund guten Dachreth,
à 100 Bund 9 Mk.,
hat zu verkaufen

H. Fathmann, Halbhuftnet,
in Willinghufen pr. Schiffbel.

Eine Partie, vom hiesigen Land-
gebiet bezogene

Bettfedern

hat billig zu verkaufen
Ahrensburg. **H. Peemöller.**



Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 15. Mai.
Weizen matt. Angeboten 122—123 Pf.
Hollsteiner zu Mk. 170—180, 124—125 Pf.
Mecklenburger zu Mk. 184—193, 129—132
Pf. Amerikaner zu Mk. 170—175.
Roggen fest. Angeboten Ruffischer zu
Mk. 134—138. Amerikaner zu Mk. 135
bis 142. 123—123 Pf. Hollsteiner und
Mecklenburger zu Mk. 150—160.
Gerste fest. Angeboten Hollsteiner zu
Mk. 170—175, Saale und Oesterreichische
zu Mk. 170—190.
Hafer fest. Mecklenburger zu Mk. 160
bis 170, Böhmischer zu Mk. 145—160.
Schwedischer und Ruffischer zu Mk. 135 bis
155 angeboten.
Erbsen, Futter- zu Mk. 160—170, Koch-
zu Mk. 190—235 offerirt.
Mais, rumänischer und ungarischer zu Mk.
115—118, Amerikaner Mk. 120—124 ange-
boten.
Rübbi per 100 Ko. inc. Faß in Markt,
ruhig. Mai 58 1/2 Br., October 57 1/2 Br.
Petroleum flau. Regulirungspreis vom
8. bis 14. Mai 7.75, loco 7.60 Br., August-
Dezbr. 7.95 Br. 7.90 G.

B.I.G. M C Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19